Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnllzg	Postzug	Schnllzg	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Nm	†10:45 V	*4:55Nm	†4.00N
Ank. Lamb'g City	6:20 „	12:59Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	8:52 „	1:37 „	7:12 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57 „	....
„ Piqua	9:18 „	3:47 „	8: 9 „	....
„ Urbana	9:36 „	4:51 „	9:52 „	....
„ Columbus	11:30Nm	6:40 „	11:20 „	....
„ Newark	12:52 „	....	2:37Nm	....
„ Steubenville	5:19 „	....	4:24 „	....
„ Wheeling	6:32 „	....	8:02 „	....
„ Pittsburg	7:02 „	....	6:17 „	....
„ Harrisburg	4:15Nm	....	2:20Nm	....
„ Baltimore	7:40 „	....	5:10Nm	....
„ Washington	8:50 „	....	6:20 „	....
„ Philadelphia	7:30 „	....	5:5 „	....
„ New York	11:2 „	....	7:30 „	....
„ Boston	8:25Nm	....	7: 0 Nm	....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Kapitain Tebbetts den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A. Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manage, Columbus, Ohio.
J. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent, Pittsburg, Pa.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach den Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville un St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I R R.

H. R. Dering.
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKenna, Superintendent.

Feuer-Alarm-Signale.

1 Pennsylvania und Meade
5 Hauptwachter des Feuer Departements
6 Ohio-Straße und New York
7 Noble und Michigan Straße
8 New Jersey-Straße und Massachusetts
9 Virginia und Nord-Straße
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und 4th Str.
17 Bark Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave
19 Archer und John Str.
122 College Ave. und Siebente Str.
123 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bondes Str. und Lincoln Av
127 Ausstellungs-Gebäude
128 Central Ave. und Achte Str.
131 Alabama und Morrison Str.
132 Hohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str.
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Howe Ave.
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan St.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Belmont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str.
37 Staats-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str.
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str.
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. C. & W. Round House
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Rag Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
Madison Ave. und Dunlop Str.
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Morris Str.
514 Union und Morris Str.
516 Illinois und Kansas Str.
517 Morris und Decatur Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str.
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Harrison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave., nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave. und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Sheffield Terrace und New Jersey Str.
81 Washington und Delaware Str.
82 Ost und West Str.
84 New York und Davidson Str.
85 Taubstummen-Anstalt
86 Ser. Staates Arsenal
Oriental und Washington Str.
Grave Yard Befängniß
812 No. 8 Schlauch-Haus Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Brust-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Voll Schlag, 12 Uhr Mittags.

Die Veilchendame.

Sensations-Roman von Carl Görlitz.

(Fortsetzung.)

„Hier," sagte sie, „nehmen Sie dies Packet! Es enthält Papiere und wichtige Dokumente, die Ihnen über Alles, was mich betrifft, die weitgehendste Auskunft geben werden. Aber versprechen Sie mir, dasselbe nicht eher zu öffnen, bis Sie ein Telegramm deswegen von mir erhalten werden, das Sie zu dieser Oeffnung autorisirt."

„Ich verspreche es Ihnen."

„Werden Sie dann," fuhr sie fort, „nachdem Sie Kenntniß von dem Inhalt dieses Packets genommen haben, wieder zu mir zurückkehren und Ihren Antrag wiederholen, bin ich die Ihrige für Zeit und Ewigkeit! Dazu füge ich schon heute meinen Schwur, daß ich, wenn Sie auch nicht zu mir wiederkehren sollten, und wie mein Schicksal sich auch gestalten möge, ich niemals einem anderen Manne angehören werde, wie nur Ihnen."

Kurt war sehr ernst geworden; er verbarg das von der Gräfin erhaltene Packet in seiner Tasche.

„Ich denke," sprach er halblaut, als ob er in dieser Erinnerung Trost und Stärke suchen wollte, „an Ihre Güte gegen die arme kleine Blumenhändlerin, als ich Sie zum ersten Male Veilchen kaufen sah, und ich vertraue Ihnen. Er konnte einen Seufzer nicht unterdrücken, als er dann leise hinzusetzte: „Welch' ein Schicksal! Ich liebe eine Frau und bin wieder geliebt, weiß aber nicht, wie ich dieselbe in Gedanken nennen darf!"

„Ihre Veilchendame!" erwiderte sie schwermüthig lächelnd; „bis mit Gottes Hilfe die Veilchen für immer aus meinem Leben verschwunden sind. Und nun denken Sie an Ihr Versprechen!"

„Also für heute ein Lebewohl auf unbestimmte Zeit der — der —"

„Gräfin Schönmark," fiel sie ein. „Sie wissen, daß ich diesen Namen zu tragen berechtigt bin."

„Sphynx!" sagte Kurt, der unter dem Bann dieser geheimnißvollen Frau seine ganze jugendliche Munterkeit verloren hatte, melancholisch, „Sphynx an Reiz und Nimbus!"

Diese Benennung Kurt's ließ die Gräfin lächeln.

„Sphynx wäre eine unverdiente Schmeichelei für mich," meinte sie im Ton wiedergewonnener leichter Unterhaltung, „es ist nichts Klassisches an mir; ich bin eine sehr realistische Frau, die in all ihrem Denken und Handeln durchaus modern ist." — Plötzlich verschwand das Lächeln von ihrem Gesicht und machte einem Ausdruck des Schreckens Platz.

„Still, hören Sie nichts?"

Kurt war unter dem Eindrucke des Erlebten noch zu befangen, um die Furcht zu bemerken, welche sich deutlich in den Mienen der Grafin abspielte.

Er vernahm nur ihre Frage und wandte den Kopf nach dem ersten Salon zurück.

„Es wird der Assessor sein —"

„Nein," flüsterte die Gräfin, „nicht dort."

„Wo denn?" fragte er befremdet.

In diesem Augenblick vernahm auch er ein Pochen, das aus dem Schlafzimmer der Gräfin zu kommen schien.

„Verzeihen Sie, ich bin sogleich zurück."

Mit diesen Worten eilte die Gräfin in ihr Schlafzimmer, dessen Thür sie hinter sich wieder schloß.

Kurt blieb allein; er befand sich in begreiflicher Erregung, nicht nur über das bisher Geschehene, sondern jetzt namentlich über die so plötzliche und schnelle Entfernung der Gräfin. Von wem konnte jenes Pochen kommen? Wer hatte Recht, auf so geheimnißvolle und wenig gebräuchliche Weise seine Gegenwart anzuzeigen? Und mehr noch, weshalb war die Gräfin sogleich bereit gewesen, auf das eigenthümliche Signal sich so rasch und hastig zu entfernen?

Alle diese Fragen schossen Kurt durch den Kopf. Er hatte einen Augenblick nicht übel Lust, ihr bis an die Thür zu folgen und dort zu lauschen, aber ebenso schnell gab er diese Absicht, als seiner unwürdig, wieder auf.

Er trat an das Fenster und sah gedankenvoll auf die Straße hinab, aber der starke Veilchengeruch, welcher den auf dem Fensterbrett aufgestellten Blumentopfen entströmte, entriß ihn seinen Gedanken sogleich wieder; der sonst so angenehme Duft drohte ihn zu ersticken, da sich in ihm das geheimnißvolle Treiben der Gräfin verkörperte. Er faßte nach dem in der Brusttasche seines Rockes befindlichen Packet. Dasselbe enthielt die Lösung aller Geheimnisse, aber er durfte es ja nicht öffnen, er hatte der Gräfin deshalb sein Wort gegeben.

„Mein Gott," murmelte er, indem er die Hand von dem geheimnißvollen Packet zurückzog, „schütze mich vor Mißtrauen!"

Damit sank er in einen Sessel.

Die Gräfin war inzwischen in ihr Schlafzimmer getreten. Sie stand vor jener, ursprünglich durch das Spind zugesetzt gewesenen Thür, die in das Treppenhaus hinausführte und an welcher jetzt zum dritten Mal geklopft wurde. Sie preßte beide Hände gegen die Brust und holte tief Athem, als ränge sie nach Kraft, ein schweres Werk zu vollbringen. Sie mußte also wissen, wer draußen klopfte.

Dann legte sie die Hand auf das Thürschloß, drehte den Schlüssel um und schob den Riegel zurück.

Die Thür öffnete sich. Vor derselben stand der Bankier Ortmann in ruhiger Haltung, das Gesicht durch die grüne Brille maskirt.

Die Gräfin nahm, als sie Ortmann erblickte, eine demüthige Haltung an; begrüßte ihn nicht, sprach auch kein Wort, sondern erwartete seine Anrede.

Auch Ortmann hatte keinen Gruß für die Gräfin; als ob er hier Herr wäre, trat er, ohne ihre Einladung dazu abzuwarten, in das Zimmer und blieb unmittelbar an der Thür stehen.

„Ich werde," sagte er schnell und kurz, wie ein Geschäftsmann, für den Zeit Geld ist und der so wenig wie möglich von diesem kostbaren Material zu verlieren wünscht, „Sie für morgen und übermorgen um Ihre geschätzten Dienste bitten, Madame."

„Sobald ich weiß, um was es sich handelt," erwiderte sie leise, „werde ich zu Ihrer Verfügung sein."

Auch Ortmann hatte nur halblaut gesprochen, jetzt dämpfte er den Ton seiner Stimme noch mehr, als er fortfuhr:

„Ohne Bedingung, Sie kennen unseren Pakt."

„Sie können nicht verlangen," widersprach sie weiter, „daß ich mich in Gefahr stürze."

Er hielt ihr den gefälschten hamburger Wechsel vor Augen, den sie bei ihm hatte diskontiren wollen, und auf dessen Falsum ihre Abhängigkeit von ihm basirte.

Als die Gräfin den falschen Wechsel erblickte, sank ihre stolze Gestalt noch mehr zusammen.

Ortmann schob das an sich werthlose und für ihn und die Gräfin doch so wichtige Papier mit gewandter Fingerfertigkeit schnell wieder in seine Westentasche. „Ich denke für uns Alle und stelle Jeden an den richtigen Platz zum Gelingen des Ganzen; Gefahr haben Sie nicht zu befürchten, sondern nur Geschicklichkeit anzuwenden, und Sie, Frau Gräfin," er gab ihr diesen Titel mit leisem Anflug von Spott in der Stimme, „sind geschickt, wie ich selbst. Das ist das beste Kompliment, das ich Ihnen machen kann. Sie haben verstanden, ein hübsches Kartenhaus von schimmerndem Glanz aufzubauen, dem bis jetzt nur das Fundament gefehlt hat; ich werde Ihnen dasselbe gründen, wahrscheinlich schon mit Ihrem Antheil von den Mitteln, die uns zu erwerben in Aussicht stehen."

Die Gräfin erwiderte keine Silbe; gesenkten Hauptes stand sie vor ihrem Herrn und Meister.

„Hier haben Sie Ihre Instruktionen," er überreichte ihr ein kleines, in Briefformat zusammengelegtes Papier, „es wäre zu gefährlich gewesen, Ihnen dieselben durch die Post oder gar durch einen meiner jungen Leute zu senden, deshalb sehen Sie mich selbst hier. Ich bin überzeugt, daß Sie Meisterin in Durchführung Ihrer Aufgabe sein werden; ihre Antecedentien, die, wie Sie wissen, mir bekannt sind, berechtigen mich, Ihnen eine brillante Finesse zuzutrauen. Lassen Sie, meine Gnädige, sich aber nicht verlocken, in dieser Sache auf eigene Hand zu operiren; Sie kennen den langen Faden, an welchem ich Sie gefesselt halte und den Mechanismus, mit dem ich die Gegenmine explodiren lassen würde." Er legte dabei bedeutungsvoll den Finger auf die Westentasche, die den hamburger Wechsel barg.

Die Gräfin bebte; diesem Manne gegenüber schien sie ihre Selbstbeherrschung nicht bewahren zu können.

„Ich kenne meine Abhängigkeit von Ihnen," kam es im Flüsterton von ihren bebenden Lippen.

„Jeder Mann ist abhängig von einer Frau, wenn dieselbe so schön ist wie Sie, Frau Gräfin. Sie haben Ihre Macht gegen mich zuerst zu gebrauchen versucht, heute revanchire ich mich, — voila tout! Für die nächste Affaire wird „Gleichberechtigung" unsere Devise sein."

„Ich werde das Meinige thun," sagte sie, sich tief verneigend.

„Davon war und bin ich überzeugt, Frau Gräfin, meinen Respekt."

Er verneigte sich vor ihr und zwar so tief und ehrfurchtsvoll, daß in diesem Uebermaße von Devotion gerade der größte Spott verborgen lag, freilich nur in der Anerkennung ihrer Grafenwürde; vor der Schlauheit der Veilchendame beugte er sich in Gedanken wirklich; er wußte zu genau, welchen immensen Werth eine solche Verbündete für ihn hatte. Dann verließ er das Zimmer, glitt leichtfüßig und geräuschlos die Treppe hinab und war in wenigen Sekunden aus dem Hause, ohne daß seine Anwesenheit in demselben von irgend Jemand, die Gräfin ausgenommen, bemerkt worden war.

Als Ortmann die Gräfin verlassen hatte, richtete diese sich zu ihrer vollen Höhe auf; das Gebrochene ihrer Gestalt war ebenso verschwunden wie der Ausdruck von Unterthänigkeit auf ihrem Gesicht. Drohend erhob sie die Hand, in welcher sie das von Ortmann empfangene Papier hielt, gegen die Thür.

„Einen Antheil nach Deiner Berechnung willst Du mir geben?" murmelte sie, „sieh Dich vor, daß sich keine Fehler in Deinem Fazit finden; wer mit mir spielt, muß mir den Löwenantheil überlassen. Du wirst Deinen Kompagnon wohl unterschätzt haben."

Sie öffnete das von ihm erhaltene Blatt, überflog dessen Inhalt und nickte bei dem Lesen mehrere Male befriedigt mit dem Kopfe. Dann faltete sie das Papier wieder, verbarg es auf ihrer Brust und kehrte in den Salon zurück, wo Kurt v. Below sie erwartete.

Als Kurt die Gräfin eintreten sah, stand er auf und ging ihr entgegen.

„Ist es Zeit, Abschied zu nehmen?" fragte er trübe. „Schicken Sie mich wirklich fort."

Sie reichte ihm die Hand; ein bezauberndes Lächeln verklärte dabei ihr schönes Gesicht, Milde und Herzensgüte strahlten aus ihren Augen. Wer aber konnte in die Abgründe dieses Herzens schauen, wer konnte wissen, wieviel von der bestrickenden Liebenswürdigkeit der Veilchendame wahr empfunden oder nur geschickt gemacht wahr?

Kurt liebte sie, hatte also am wenigsten ein Urtheil über diese seltsame Frau; er war entzückt, als er ihre schönen Augen so freundlich und seelenvoll auf sich gerichtet sah, ergriff die ihm dargereichte Hand und zog sie an seine Lippen.

„Auf Wiedersehen!" hauchte sie mit vibrirender Stimme, der sie vergebens Festigkeit zu geben suchte, beugte sich vor und küßte ihn auf die Stirn.

„Aber wann! fragte er schmerzlich. „Wie lange soll die Nacht dieser Verbannung währen, in welche Sie mich schicken? So sehr ich mein Gehirn auch abmartere, ich kann keine Erklärung für Ihre Strenge gegen mich finden. Müßte ich nicht gerade Ihnen in allem Kampf zur Seite bleiben?"

Sie hatte seine Hand noch nicht losgelassen.

„Durch Nacht zum Licht!" sprach sie mit erhöhtem Händedruck. „Erinnern Sie sich Ihres Versprechens."

„Sie haben mein Wort," erwiderte er, indem es verrätherisch über sein Gesicht zuckte; er war kaum noch im Stande, seinen Schmerz zu verbergen und des in ihm immer wieder auflodernden Mißtrauens Herr zu werden, „aber ich werde die Stunden zählen, bis die von Ihnen verheißene Depesche kommt!"

Dann ergriff er seinen Hut, aber sein Fuß war wie gebannt, noch eine stürmische Umarmung, ein glühender Kuß, ein gewaltsames Losreißen, die Trennungsstunde war überwunden: Kurt hatte die Veilchendame auf ihren Wunsch, der einem Befehl fast gleichgekommen war, verlassen, vielleicht für immer.

„Gott sei Dank," rief die Gräfin, sowie die Thür hinter Kurt ins Schloß gefallen war, „er ist fort!"

Die Freude, welche in diesem Ausrufe lag, war jedenfalls echt; freilich blieb es zweifelhaft, ob diese Freude nur seiner Entfernung galt oder dem Bewußtsein der Freiheit, mit welcher sie jetzt mit oder gegen Ortmann handeln konnte, um ein noch geheimnißvolles Ziel zu erreichen.

„Er ist fort!" wiederholte sie plötzlich mit ganz anderem Ausdruck und preßte die Hand auf ihre stürmisch wogende Brust, „wenn es auf immer wäre! Das wird an ihm liegen!" setzte sie dann leiser hinzu. „Er hatte jetzt die Entscheidung in Händen und mir, mir bleibt jetzt nur — die Ungewißheit."

Sie sank auf das Sopha, verbarg das Gesicht in die Kissen und weinte bitterlich.

10.

Als Helene den beiden Freunden die Thür geöffnet hatte, war sie von ihrem Verlobten in die Zimmer ihrer Mutter begleitet worden.

Frau Lessing war in der Küche beschäftigt, das junge Brautpaar befand sich allein. Aber es kam zu keiner anheimelnden Stimmung, kaum zu einer fließenden Unterhaltung.

Helene hatte eine Handarbeit ergriffen und sich damit an das Fenster gesetzt.

Es konnte dem Assessor nicht entgehen, daß die Wangen seiner Braut mit jedem Tage bleicher wurden, ihr kindlicher Frohsinn immer mehr schwand, aber er wagte nicht, sie um die Gründe dieser Veränderung zu befragen, denn sein schuldbelastetes Gewissen scheute jede Erklärung, und sie schwieg aus der ihr angeborenen Schüchternheit.

Er wußte wenig mit Helenen zu reden, da er es nicht wagte, das Gespräch auf den einzigen Gegenstand zu lenken, der noch Interesse für ihn hatte, — auf die Gräfin.

Helene vermied ebensosehr, diese so gefährlich schöne Frau zu erwähnen, welche sie seit den pikanten Erzählungen und Andeutungen der Majorin von Weller haßte, soweit eben in ihrer kindlich frommen Seele Raum für ein Gefühl des Hasses war.

So ruhte ein schwüles Schweigen auf Beiden, wie es allen zu ergehen pflegt, die sich mit ganzer Seele für irgend Etwas interessiren, das sie nicht erwähnen wollen oder dürfen; können sie nicht von dem sprechen, was ihre ganze Seele erfüllt, so sind sie meist schweigsam und in sich gekehrt.

Aber solches Stillschweigen ist wie die lähmende Stille vor einem Gewitter; es fehlt nur der Anlaß dazu, um einen Ausbruch heftiger Leidenschaften hervorzurufen, der dann zu einer gefürchteten und doch nicht gut zu verhindernden Katastrophe führen muß.

So auch hier.

Der Assessor zählte im Stillen die Minuten, bis er Kurt zur Gräfin folgen konnte, aber unmöglich durfte er seine Braut nach so kurzer Zeit schon jetzt wieder verlassen.

Er fühlte das Peinliche des Schweigens sehr wohl; da er es aber nicht zu brechen wußte, ließ er seine Blicke im Zimmer umherschweifen, als ob er nach einem Stoffe zur Unterhaltung suchte. Seine Blicke blieben auf einem kleinen Bücherschrank haften, hinter dessen Glasscheiben die goldgepreßten Einbände verschiedener Bücher hervorschimmerten.

„Darf ich Dir etwas vorlesen, liebe Helene?" fragte er lebhaft und froh, ein Mittel entdeckt zu haben, das seine Seelenstimmung am Leichtesten verbarg.

„Wenn es Dich nicht anstrengt," antwortete sie mit unsicherer Stimme und beugte sich noch tiefer auf ihre Häkelarbeit, „bitte ich darum."

Das arme Kind hatte Mühe, seine Thränen zu verbergen. Diese Thränen wären sehr zu rechtfertigen gewesen bei einer Braut, deren Verlobter ihr wie ein dozirender Professor eine Vorlesung statt der liebenden Ergüsse seines Herzens anbietet.

Aber Helenen's passive Natur bedurfte eines direkteren Anstoßes, um ihren Schmerz zu zeigen.

Der Assessor war an den Bücherschrank getreten und musterte die darin aufgestellten dichterischen Werke.

„Schiller," sagte er und nahm einen Band dieses Klassikers heraus, „ist Dir eine Recitation aus Don Carlos genehm?"

Helene bejahte wie vorher; zu widersprechen hätte sie nicht gewagt, das lag nicht in ihrer Natur. Sie traute sich nie einen Willen zu haben, sie konnte nur lieben und leiden.

Der Assessor war ein ebenso guter Vorleser wie ein ausgezeichneter Redner und Vertheidiger im Gerichtssaal. Sein Organ war sonor und sympatisch, sein Vortrag fein abgewogen, dabei voller Verve und Feuer. Daher kam es, daß sein Vortrag entzückte und mit fortriß.

Er war bis an die Szene des zweiten Akts zwischen Don Carlos und der Fürstin Eboli gekommen, und schilderte im Vorlesen die buhlerischen Verführungskünste der schönen Spanierin so meisterhaft, daß diese schlaue und sinnbestrickende Tochter des Südens mit all ihren Ketten und Fesselungen aus seinen Worten sich plastisch herauszuheben schien.

Helene konnte sich nicht mehr beherrschen, sie brach in Thränen aus.

„Hat Dich die herrliche Dichtung so sehr ergriffen?" fragte er, geschmeichelt von der Wirkung, die er mit seinem Lesen erzielt hatte.

„Carlos blieb seiner Liebe treu," schluchzte sie, unfähig ihre Gedanken zu verbergen, „alle Künste dieses abscheulichen Weibes prallten von seinem festen, edlen Herzen ab. Es hat also doch auch starke Männer gegeben.

Sie legte die Hände vor das Gesicht, ohne hindern zu können, daß zwischen ihren zarten spitzen Fingerchen einzelne verrätherische Thränenperlen hervorrollten.

Jetzt erst verstand der Assessor, was Helenen an dieser Schilderung so stark ergriffen hatte, und ohne es zu wollen, unwillkürlich in ihre Gedanken eingehend, sagte er, indem er die Hand der Weinenden erfaßte, „beruhige Dich, Helene, mein Herz ist keiner Treulosigkeit, keines Eidbruchs fähig; mein Wort ist mir heilig, ich werde es unverbrüchlich halten."

Sie richtete ihren thränenvollen Blick auf ihn, ein bitterer Vorwurf lag in demselben.

„Ist denn zwischen uns von einem blogen Wortehalten die Rede gewesen, Ernst? Du sollst frei sein, ganz frei, wie vor dem Tage, da unsere Herzen sich vereinten. Habe ich denn nur Deine Hand, Deinen Besitz verlangt? Nein, verkenne mich nicht, ich habe Dich unaussprechlich lieb, aber ich gebe alle meine Ansprüche an Dich auf, wenn Du mir nichts mehr zu weihen hast, als kalte Pflicht."

Der Assessor hatte jetzt den Schillerband fortgelegt und war sehr roth geworden.

„Du hast mich mißverstanden, Helene, Du willst mich, wie es scheint mißverstehen," entgegnete er ihr verwirrt, denn sein Herz war nicht verderbt genug, ihr eine offene Lüge zu sagen.

„Gott gebe es, Ernst, daß ich Dich mißverstanden habe," und allen ihren Muth zusammen nehmend, fuhr sie fort: „Es muß endlich einmal zur Sprache kommen, was meiner Seele allen Frieden, alle freudige Zuversicht auf die Zukunft raubt; Alles muß zwischen uns klar werden, denn ich fühle alle meine Geistes- und Körperkräfte erschöpft und kann nicht mehr gegen die Last meines Kummers ankämpfen. Nicht ich allein bin gegen die Gräfin Schönmark eingenommen, auch Andere glauben, daß sie eine Abenteurerin ist."

„Helene!"

„Dein Ausruf beweist, wie sehr Du von ihr eingenommen bist."

„Die Eifersucht macht Dich ungerecht."

„Also gestehst Du mir das Recht zu, eifersüchtig sein zu dürfen?" rief sie unter wieder stärker hervordringenden Thränen, „ich bin überzeugt, daß Du mir Deine Hand nur noch aus Pflichtgefühl reichen willst, daß ich keinen Antheil an Deinem Herzen mehr habe, das einst ganz mein war. Deine täglichen Besuche bei der Gräfin, Dein verändertes Betragen gegen mich vom ersten Augenblick an, seitdem sie ihren Fuß in unser Haus gesetzt, Deine Zerstreutheit, Deine innere Unruhe, wie kann ich dies Alles mir anders deuten, als daß meine schrecklichen Befürchtungen wahr sind? Widersprich mir, wenn Du als ehrlicher Mann es kannst."

Er schwieg.

Dies Schweigen verurtheilte ihn in ihren Augen.

Helene kannte ihr Schicksal, so jung und schon um die ganze Zukunft ihres Lebens betrogen. Sie lehnte ihren Kopf mit dem thränenüberströmten Gesicht in die Hand, während er vernichtet, in den Grundfesten seines Innern erschüttert, vor ihr stand und kein vermittelndes, beruhigendes Wort zu finden wußte.

Sollte, konnte er sie belügen, die Wahrheit von ihm fordern durfte? Wußte er nicht schon längst, daß das Bild der früher so zärtlich geliebten kleinen Helene von dem der stolzen, verführerischen Veilchendame ganz verdrängt war? Konnte er noch etwas anderes denken als sie? Mußte er nicht mit Schrecken und Angst vor den drohenden Konflikten in eine Zukunft blicken, die ihn von der bestrickenden mit so blendenden Reizen geschmückten Veilchendame trennte, und ihn mit der, jetzt ungeliebten, unbedeutenden Helene vereinigte?

Das ganze Gefühl seines Elends kam über ihn, umsomehr, als er ehrenhaft genug dachte, es nicht verbergen zu wollen.

„Verdamme mich nicht, Helene," rief er, zu den Füßen seiner kleinen Braut niederstürzend, „beweine, beklage mich und mein Schicksal, das mich, nur zwischen Verletzung der heiligsten, einst so theuren Pflichten und moralischer Vernichtung wählen läßt. Ich kann Dich nicht betrügen, Dir keine Gefühle heucheln, die nicht mehr dies zerrissene Herz beseelen; Wahrheit bin ich Dir schuldig, sie ist das Einzige und Letzte, was ich Dir zu geben habe. Wozu sollte mir auch Verstellung dienen? Würde sie Dich jetzt noch täuschen, noch beglücken können?"

Helene sprang auf.

„Halt ein," rief sie, „ich weiß genug, um das zu thun, was uns jetzt allein noch übrig bleibt. Du bist frei! Sei glücklich, wenn das möglich ist. Hier," sie stockte und wurde so blaß wie ein weißer Linnen, „ist der Verlobungsring, den Du mir einst gabst, nimm ihn zurück, und mit ihm löse ich alle Schwüre, die uns an einander banden.

Bei diesen Worten streifte sie den schmalen Goldreif vom Finger, sah ihn noch einmal mit dem durch Thränen verdunkelten Blick der Liebe an, legte den Ring auf den Tisch und verließ rasch das Zimmer.

Der Assessor blieb in einem unbeschreiblichen Zustande zurück, er war sich selbst nicht klar. Scham und eine gewisse Genugthuung, seine Freiheit wieder erlangt zu haben, kämpften in seinem Innern. Noch lange stand er da, den starren Blick auf den glänzenden Goldreif geheftet, welcher vor ihm auf dem Sophatisch lag.

Da hörte er das Oeffnen einer Thür. Er fürchtete, die Mutter Helenens kommen zu sehen, ergriff schnell den Ring und eilte in den vorderen Korridor.

Er hatte in sinnbethörter Verblendung seine Braut aufgegeben, um eine Frau zu gewinnen, welche in derselben Stunde in ein eigenthümliches Verhältniß zu seinem Freunde Kurt getreten und die ihm sicher unerreichbar war.

Der Assessor blieb einige Augenblicke auf dem halbdunklen Korridor stehen und suchte seine Kräfte zu sammeln.

Als freier Mann, also ganz verändert, sollte er nun zum ersten Male vor die Gräfin treten. Allerdings wußte er, daß der Weg zu der schönen Sirene, die alle seine Sinne gefesselt hatte, nicht ebenfalls frei war. Kurt stand als Hinderniß auf demselben, aber da der Freund kein Geheimniß vor ihm hatte, so wußte er, daß das verpa ignißvolle Wort zwischen Letzterem und der Gräfin noch nicht gesprochen war.

Der Gedanke an Kurt verjagte den letzten Rest von Gewissenskrupeln bei dem Assessor; schnell trat er bei der Gräfin ein.

Wie immer, von Schönheit und Liebre z strahlend, kam ihm die Gräfin entgegen.

Sie hielt ihr Veilchenbouquet in der Hand, mit dem sie tändelnd spielte. Der Assessor war so überrascht, Kurt nicht mehr anzutreffen, daß er darüber fast seine Bewunderung für die Gräfin vergaß.

„Kurt ist schon fort," fragte er nach der desfallsigen Mittheilung der Dame auf das Höchste überrascht, „und ohne mich von seinem Fortgange zu benachrichtigen? Das ist ja noch niemals geschehen. Hat er denn nicht hinterlassen, wo ich ihn treffen werde?"

Die Gräfin zuckte leicht die Achseln, als ob sie diese sich überstürzenden Fragen des Assessors, an sie gerichtet, etwas befremdlich fände.

„Vermuthlich," sagte die Gräfin, „ist Herr von Below nach Hause gegangen, um seine Abreise vorzubereiten."

Diese Eröffnung war der Superlativ der Ueberraschung für den Assessor.

„Kurt — abreisen?"

„Ja."

„Aber wann?"

„Wie ich vermuthe, noch diesen Abend."

Der Assessor sah nach der Uhr.

„Verzeihen Sie, gnädigste Gräfin," sagte er, „wenn ich Sie bitte, mich zu beurlauben. Die Nachricht von der Abreise meines Freundes trifft mich so unvorbereitet und setzt mich in solches Erstaunen, daß ich mich unverzüglich in seine Wohnung begeben möchte, um ihn noch einmal zu sprechen."

Die Gräfin neigte anmuthig das Haupt und reichte dem Assessor mit koketter Grazie die Hand zum Kuß. Sie war ihm gegenüber vollständig Weltdame, nichts von dem Gefühl, welches sie Kurt gezeigt, noch weniger von der Verwirrung und Unsicherheit, welche sie gegen Ortmann bewiesen hatte.

Der Assessor wollte ihr die Hand küssen, als er plötzlich erbebte; ihre schlanken Finger legten sich fester um die seinigen, als ob sie ihn halten wollte. Die sanfte Wärme ihrer sammetweichen Hand durchströmte ihn mit Wonneschauern; er glaubte zu träumen, er wagte, um diesen holden Traum nicht zu verscheuchen ihre Hand jetzt nicht an seine Lippen zu ziehen, ein süßer Taumel befing seine Sinne in dieser Nähe des schönen, heißgeliebten, heißbegehrten Weibes.

(Fortsetzung folgt.)

Die Office

— der —

Indiana

Tribüne!

— empfiehlt sich zur —

Anfertigung von

Rechnungen,

Cirkularen,

Briefköpfen,

Preislisten,

Quittungen,

Eintrittskarten,

Mitgliederkarten,

Brochüren,

Constitutionen

Adreßkarten,

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag den 11. Mai 1884.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Der Line.)

Abgang:	Ankunft:
N P & O Exp t. 4.10 Bm	L & St L & C 12.35 Bm
Anderson Ac 11.15 Bm	S & M & A 10.35 Nm
Dayton & Cl Ex 10.10 Bm	Anderson Ac. 2.10 Nm
N L & W Ex 7.30 Bm	L., N & Chi Ex 3.50 Nm
P & Colsen Ex 5.25 Nm	P & St L Ex 10.35 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und J.

Abgang täglich 4.50Bm.	täglich 6.40 Bm
„ 10.10 Bm	„ 10.35 Bm
„ 11.15 Bm	„ 2.10 Nm
„ 2.20 Nm	„ 3.25 Nm
„ 3.30 Nm	„ 4.35 Nm
„ täglich. 5.25 Nm	„ täglich. 5.20 Nm
„ 7.35 Nm	„ täglich 10.35 Nm

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eisenbahn

P P W & P Ex täglich 4.25 Bm	Nichm Acc ausgenom Sonnt. 9.40 Bm
Day & Cr ausgenommen Sonnt. 10.45 Bm	P P W & P Ex täglich 11.37 Bm
R & D Acc ausg. Sonntags 4.00 Nm	C & D Ex aus. Sonntags 5.25 Nm
P P W & P Ex täglich 4.25 Nm	P P W &